

Abo

Ein Tier-Altersheim in Nöten

Um alte Nutztiere vor der Schlachtung zu bewahren, wurde im Januar der Verein Lebenshof Arche Samar gegründet. Das Arche-Projekt trifft jedoch nicht bei allen Leuten auf Verständnis.

Marina Stalder

↻ Aktualisiert: 06.07.2016, 07:18



Philipp Hoppen und Isabelle Abegglen helfen seit letztem Frühsommer auf dem Lebenshof Arche Samar mit.

Adrian Moser

Kaum öffnet sich die Stalltüre, hört man bereits aufgeregtes Grunzen aus dem Inneren. Zwei Schweine liegen sich im Stall gegenüber und öffnen ihre kleinen Augen nur ein wenig. In der hinteren Ecke beobachten zwei Ziegen neugierig den ungewohnten Besuch. Draussen vor dem Stall geniessen sechs Schafe die Sonnenstrahlen

im Gras. Die meisten bleiben auch bei den sich nähernden Unbekannten an ihrem Ort, nur eines zeigt etwas Scheu und läuft weg. Die Schafe leben gemeinsam mit 14 weiteren Schweinen, einem Ochsen und einer Kuh auf dem Lebenshof Arche Samar in Kirchlindach. Auf einem Lebenshof verbringen Nutztiere ihren Lebensabend, die wie diejenigen von Grandjean vor dem Gang zur Schlachtbank bewahrt wurden. Seit 21 Jahren hat die Sozialarbeiterin rund 50 Tiere bis zum Tod betreut.

Schweine vom Messestand

Kurz setzt sich Samar Grandjean in den Stall und erzählt vom Beginn des Lebenshofs. «Als ich 1995 eine Freundin besuchte, verliebte ich mich sofort in eine Kuh auf ihrem Bauernhof», sagt die 62-Jährige. Als die Kuh hätte geschlachtet werden sollen, beschloss Grandjean, sie zu kaufen. Diese brachte sie auf einem Hof unter, wie es andere Leute mit ihren Pflegepferden machen. Ein Jahr später kamen ein Kalb und ein krankes Ferkel hinzu, welches ein ehemaliges Hochzeitsgeschenk war. Zur gleichen Zeit erhielt sie auch Anfragen für Tierbetreuungen. So übernahm sie beispielsweise die Pflege zweier Schweine für einen Tierschutzverein. Diese seien dem Verein zu gross geworden, um sie an Messestände mitzunehmen.

2003 lebte Grandjean mit ihren Tieren auf einem Bauernhof mit Schafen. Weil sie die Schreie der Lämmer nicht ertragen konnte, wenn diese von den Muttertieren getrennt wurden, kaufte sie kurzerhand die ganze Herde. Für jedes der insgesamt 28 Tiere zahlte sie 50 Franken monatlich. «Wenn ich etwas mache, kann man mich nicht stoppen.» Im Frühsommer letzten Jahres zog sie schliesslich mit ihren Tieren nach Kirchlindach. Es ist der erste Hof, auf dem neben ihren Tieren keine Nutztiere gehalten werden.

Patenschaft gegen finanzielle Not

Die Pflege ihrer Tiere und die Kosten wollte Samar Grandjean stets alleine stemmen. Weil sie dazu aber nicht mehr die nötige Kraft hat, begannen ihr vor rund einem Jahr freiwillige Helfer unter die Arme zu greifen. Im Hinblick auf ihre Pensionierung Ende Dezember bereitet Grandjean auch ihre finanzielle Lage Sorgen. Die Kos-

ten für den Unterhalt der Tiere belaufen sich auf rund 4600 Franken im Monat. Zu viel, um noch mehr Tiere zu retten und diese auf dem Lebenshof aufzunehmen. Deshalb wurde im Januar der Verein Lebenshof Arche Samar gegründet. Durch diesen versucht sie, die Kosten für die Tiere durch Spenden und Patenschaften zu finanzieren. Mittlerweile kann die Hälfte des Betrags mithilfe von Spenden gedeckt werden – die andere Hälfte muss noch immer von Grandjean und ihrem Team übernommen werden. Das Ziel: Bis Ende Jahr sollen Patenschaften den Lebenshof finanzieren.

Was passierte, wenn dieses Ziel nicht erreicht würde, können die Vorstandsmitglieder Philipp Hoppen und Isabelle Abegglen noch nicht sagen. Trotz der finanziellen Schwierigkeiten des Lebenshofs sind die beiden aber zuversichtlich. «Wir kämpfen so lange für die Tiere, wie wir können», sagt Isabelle Abegglen.

Eltern haben kein Verständnis

Gemeinsam mit rund 20 anderen Helfern kümmern sich Hoppen und Abegglen seit dem letzten Frühsommer vor allem abends um die Tiere. Wie die meisten anderen hat die beiden Vorstandsmitglieder ihre ethische Haltung zum Lebenshof geführt: Sie ernähren sich vegan und kämpfen gegen die Nutztierhaltung in der Schweiz. Zwar sei das Projekt nur ein Tropfen auf den heissen Stein, doch für Abegglen und Hoppen sei es ein Schritt in eine fleischlose Zukunft. Was für einige nach zu viel Tierliebe klingt, ist für die beiden ein erklärtes Ziel. Weil für sie Tiere Persönlichkeiten mit Empfindungen seien, sei die Haltung von Nutztieren nicht vertretbar. Deshalb macht eine blossе Verringerung des Fleischkonsums auch für Tobias Sennhauser, Präsident der Tierrechtsorganisation Tier im Fokus, wenig Sinn. «Es geht vielmehr um eine moralische Entwicklung, die unsere Gesellschaft durchmachen muss.» Um mehr Gerechtigkeit für Tiere zu erreichen, müsse man sich von der Tierproduktion verabschieden.

Obwohl Abegglen und Hoppen bisher keine wütenden Rückmeldungen bezüglich des Projekts erhalten hätten, gebe es viel Unverständnis für ihre Arbeit auf dem Lebenshof. So würden Philipp Hoppens Eltern zwar einsehen, weshalb er auf dem Hof mithelfe.

«Für die Kosten, die die Tiere verursachen, haben sie aber absolut kein Verständnis.» Mehr Verständnis für den Lebenshof hat man beim Berner Bauernverband. Wenn eine Beziehung zum Tier bestehe, müsse man diesem auch die nötige Würde entgegenbringen, sagt Präsident Hans Jörg Rüegsegger. Deshalb sei es für ihn legitim und verständlich, dass Menschen Nutztiere auf dem Hof behielten, die ihnen ans Herz gewachsen seien.

Dieser Artikel wurde automatisch aus unserem alten Redaktionssystem auf unsere neue Website importiert. Falls Sie auf Darstellungsfehler stossen, bitten wir um Verständnis und einen Hinweis: community-feedback@tamedia.ch